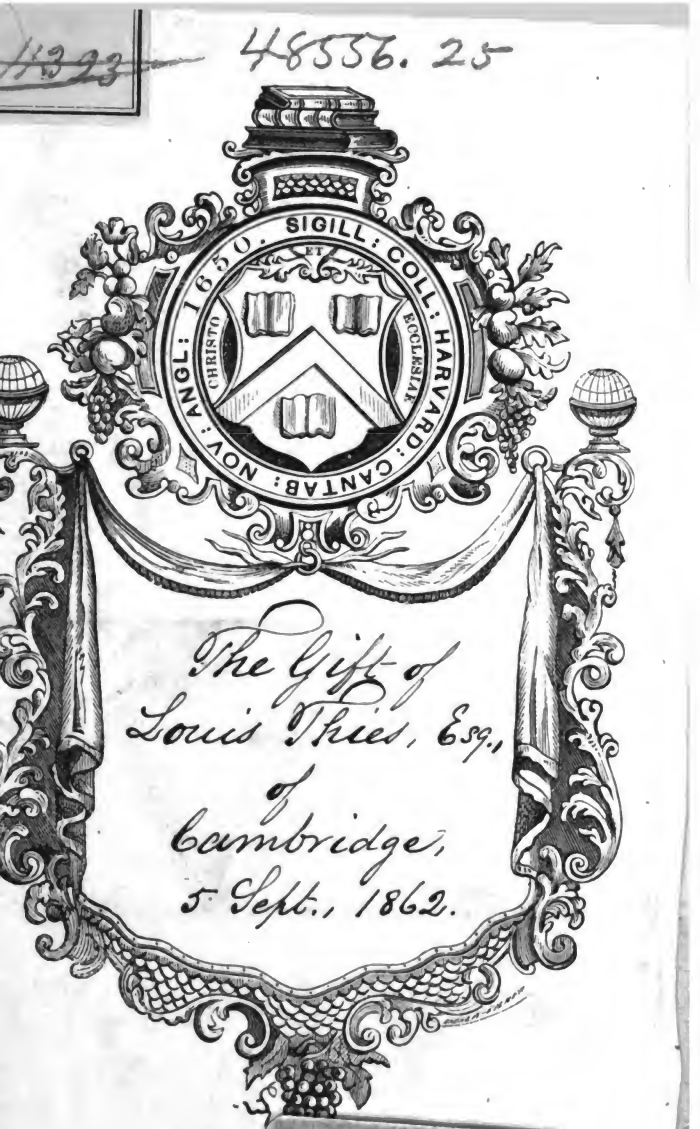
25

WIDENER

HN WR8D Y

48556.25



The Gift of
Louis Thies, Esq.,
of
Cambridge,
5 Sept., 1862.

Digitized by Google

Polenlieder

von

Ernst Ortlepp.

Motto: Ξίφος τιτρώσκει σῶμα,
νοῦν δὲ λόγος.

Altenburg,
in der Hofbuchdruckerei.
1831.

Digitized by Google

48556.25
1862, Sept. 5.
Gift of
Louis Thies,
of Cambridge.

Digitized by Google

Inhalt.

Großes Polenlied.

1. Polonia . . . . . S. 1
2. Die Völker 7

Ruf nach Polen 12
Polens Erhebung 14
Das Dreigestirn 17
Ostrolenka 20
Theilungspolitik 23
Sturmlied 25
Der sterbende Pole 27
Der Sensenmann 30
An die Ungarn 32
Todtenstill 34
Diebitsch . . . . . —
An Rußland 37
Dwernicki 38
Skrzynecki 41
Die Freiheitsopfer 42

Digitized by Google

Der Polengreis	S. 45
Die zwei Berge	47
Nach einem großen Siege	48
Kirchenlied am Siegesfeste	51
Gräfin Plater	52
Der Jüngling und das Mädchen 1.	55
— — — — 2.	57
— — — — 3.	58
Todtenopfer	60
Geistliches Lied an Polonia	62
Ermuthigung	64
Die Heldengräber	—
Die Zeit und Polen	66
Konstantin	67
Nowosilzow	70
Die vaterlosen Kinder	71
An die Fürsten	72
Poniatowski	73
Finis Poloniae?	78
Dembinski	80
Der weiße Adler	83
Den Helden bei Bialolenka	86
Chlopicki	91
Die Polen an die Völker	93
Schlachtlied	97
Lebewohl an Polonia	100
Nachwort	102

Digitized by Google

Großes Polenlied.

1.

Polonia.

Nach der langen Schmach der Ketten,
Neu vom Lorbeerkranz umlaubt,
Das Palladium zu retten,
Hebt Polonia ihr Haupt;
Tief im Staube lag's darnieder,
Doch sie rüttelt ihre Glieder
Aus des dumpfen Schlafes Ruh,
Und die Erde jauchzt ihr zu.

Chor.

Alle Völker sollen leben,
Die vom Freiheitsdrange glühn,
Aus den Gräbern sich erheben
Und dem Lenz entgegenblühn!

Freiheit, schöner Gotterfunken,
Tochter aus dem Sternenzelt,
Deren Altar umgesunken,
Und nun wieder hergestellt;

Digitized by Google

Freudig lodern deine Flammen
Himmelan, woher sie stammen,
Und aus deinem Riesendom
Steigt der Jubelhymnen Strom.

Chor.

Jauchzt, erwachte Nationen,
Donnert all ein einz'ges „Hoch!"
Denn es sinkt das Sklavenjoch,
Und es tagt in allen Zonen!

Der Dreieinheit Farben wehen,
Deine Opfer, Tyrannei,
Sieh'st du all entfesselt gehen,
Und der Mensch ist wieder frei;
„Nieder, Knechte," tönt's hier, „nieder!"
„Freiheit!" klingt das Echo wieder;
„Ketten!" tönt's von Pol zu Pol,
„Schnöde Ketten, fahret wohl!"

Chor.

Brausend, wie des Waldstroms Wogen,
Geht die Zeit im Riesenschritt,
Unaufhaltsam fortgezogen
Müssen alle Völker mit.

Wer sich einen Kranz will flechten,
Wer in Thaten oder Wort
An dem Kampfe mit will fechten,
Streiter, auf! aus Süd und Nord!

Digitized by Google

Euch auch wehen unſ're Fahnen,
Unſ're Bahn bricht euch die Bahnen,
Allen tönet unſer Wort,
Unſer Port iſt Aller Port!

Chor.

Ihr, die noch der Tod umdunkelt
Mit dem Trauerflor der Nacht,
Seht, wie unſer Stern erfunkelt!
Seht ihn ſchimmern! — und erwacht!

Zwei gewaltige Giganten
Schreiten jetzo durch die Welt,
Einer geht aus Nordens Landen
Und der Andr' aus Süd in's Feld;
Doch es wird der alte Tiger
Nicht des jungen Löwen Sieger,
Der, wie auch der Tiger droht,
Kämpft auf Leben, kämpft auf Tod.

Chor.

Vater von dem Sternenthrone,
Hör' auf deiner Menſchheit Flehn,
Gib der Menſchlichkeit die Krone!
Laß die Tiger untergehn!

Despotismus heißt der Eine
Von den Rieſen, der mit Erz
Preſſet, wie das Volk auch weine,
In der Bruſt ein Marmorherz;

Ihn umringen feile Knechte
Und sein Wahlspruch ist das Schlechte,
Dirnen liebt er, Pferde, Vieh,
Hasset Tugend und Genie.

Tief in Nacht sitzt er begraben,
Um den abgelebten Greis
Winseln Uhu's, krächzen Raben,
Ihn umstarren Schnee und Eis;
Im Gefolge seiner Schergen
Häuft er Leichen auf zu Bergen,
Mordet Nationenheil,
Lästert Gott und — schwingt sein Beil.

Freiheit nennet sich die Zweite
Von dem mächt'gen Riesenpaar,
Die, wenn auch ein Weib, im Streite
Stets ein Mann; ein Held doch war;
Sonnengleich thront sie am Himmel
Ueber lebendem Gewimmel,
Von dem Volksgewühl entzückt,
Das ihr froh in's Auge blickt.

Und in ihrem Diademe
Sind als Perlen eingereiht
Mitgefühles Thränenströme,
Wahrheit, Recht und Menschlichkeit;

Digitized by Google

Wie die Wieſe lebt im Thaue,
Grünt vor ihr des Geiſtes Aue,
Winter kehrt in Mai ſie um,
Hölle in Elyſium.

Chor.

Alle Fürſten ſollen leben,
Die vom volkumjauchzten Thron
In der Freiheit Region
Gleich den Adlern ſich erheben!

Oft hat ſie der Feind geſchlagen,
Aber nimmer doch entmarkt,
Und in unſern großen Tagen
Iſt ſie neu wie nie erſtarkt;
Und der Gegner, matt vom Kampfe,
Zuckt im letzten Todeskrampfe,
Bebt und wankt bei jedem Schritt,
Wo ſie ihm entgegentritt.

Auch bei uns entſchied die Waage,
Und der große Würfel fiel,
Unſre taubverſcholl'ne Klage
Iſt nicht mehr der Winde Spiel;
Unſer „Ach!" geſeufzt im Stillen
Ward nun zu des Löwen Brüllen,
In des Lamm's geduld'gem Blut
Kochet nun des Wolfes Wuth.

Digitized by Google

Und ein Volk ist unbezwinglich,
Wenn's nicht will bezwungen sein,
Millionen undurchdringlich
Stehn des Landsturms feste Reih'n;
Kommt denn immer, Russenheere!
Wälzt die ungeheuern Meere,
Wälzt sie nur auf unser Land!
Felsen, halten wir euch Stand!

Polen, auf für Weib und Kinder!
Brave Polen, in den Streit!
Nach dem grauenvollsten Winter
Blühet Frühlingsherrlichkeit!
Hebt die Sensen! Schwingt die Fahnen!
Denkt der ruhmbekränzten Ahnen!
Der am Fels die Woge bricht,
Unser Gott verläßt uns nicht!

Fechtet, wie ihr stets gefochten!
Flechtet euch den Kranz um's Haupt,
Den die Väter sich geflochten!
Zaget nicht! Es siegt, wer glaubt!
Lebend stirbt die Furcht am Boden;
Muth lebt unter tausend Toden!
Weht doch aus der Leichengruft
Erst die Auferstehungsluft!

Digitized by Google

Chor.

Keine Furcht soll uns entfärben,
Gähnte rings auch Gruft an Gruft,
Laßt uns siegen oder sterben!
Kosciusko's Stimme ruft!

2.

Die Völker.

Ein grausenvoller Kampf hat sich erhoben,
Wie wenn das Wasser sich mit Feuer mischt,
Es rasen Stürme, wie sie nie geschnoben,
Es giehrt und braus't wie an dem Fels der Gischt,
Wenn sich empört der Ocean erhoben
Und aufgewühlt aus allen Tiefen zischt;
Es will der Tod ein Opferfest begehen,
Wie es das Sechsjahrtausend kaum gesehen.

Vergebens in den Büchern der Geschichte
Forscht unser Blick nach Mähr von solcher Zeit,
Wo wie von einem großen Weltgerichte
Sich die erschrock'ne Erde sieht bedräu't,
Wo losgerissen aus dem Gleichgewichte
Das Alte krachend stürzt und sich erneut;
Wo aus des Grundes aufgeborst'nen Tiefen
All die Vulcane brechen, welche schliefen.

Digitized by Google

Der erſte Blitz zuckt' auf im Frankenlande,
Umbrauſet von gewalt'gem Donnerſchlag,
Und von dem Belt bis zu Italiens Strande
Klang ihm ein ungeheu'res Echo nach;
Und jedes Volk, und jeder Buſen brannte,
Es hob ſich Alles, was am Boden lag;
Was erſt ſich wand, gleich dem getret'nen Wurme,
Das thürmte ſich zum Himmel, gleich dem Thurme.

Auch ihr, hochherz'ge Polen, habt begonnen
Und glorreich fortgekämpft den heil'gen Krieg,
Vertauſcht habt ihr den Sumpf mit Himmelsbronnen,
Die Kerkerſchmach mit Thatenluſt und Sieg,
Die Winternacht mit jungen Frühlingsſonnen,
Mit Donnermund die Lippe, welche ſchwieg;
So ſteht ihr da, Trotz bietend Millionen,
Ein Wundervolk vor allen Nationen.

Wie euch ſo glühend unſ're Herzen ſchlagen!
Wie eure Thräne unſ're Thräne weckt!
Wie wir erbeben, wenn von blut'gen Tagen
Und Polens Unglück uns die Kunde ſchreckt!
Wie wir von Flammenluſt emporgetragen
Auflodern, wenn, von Gottes Schild gedeckt,
Ihr eines neuen Sieges Kranz errungen!
Wie's Echo trägt von Zungen dann zu Zungen!

Digitized by Google

Für euch die Hand gen Himmel zu erheben,
Gebietet ſchon das menſchliche Gefühl;
Des eignen Schickſals ſchwanke Looſe ſchweben
An eures Glücks verhängnißvollem Spiel;
Auch uns kann einſt des Rieſen Arm umweben,
Dem euer armes Land zum Opfer fiel;
Auch uns kann er in ſeine Joche zwingen,
Auch uns, der Allverſchlingende, verſchlingen!

Auch uns bedrohen unheilſchwang're Minen,
Auch uns kann das Entſetzliche geſcheh'n,
Auch wir ſind noch umringt von trag'ſchen Bühnen,
Wo wir manch herzzerreißend Schauſpiel ſehn;
Der rechte Lenz — er will noch nicht ergrünen,
Da, Freiheit ſingend, wir gebunden gehn;
Noch ſieht der Handel ſeufzend ſich gekettet,
Noch iſt das Wort, das freie, nicht gerettet!

Es ziſchen ſpaltungsſüchtig gift'ge Schlangen,
Es droht der Riß dem leichtgetrennten Band,
Das uns aus dünnem Flor gewebt umfangen;
Noch — ach! noch haben wir kein Vaterland!
Noch röthet tiefe Scham des Deutſchen Wangen,
Daß er ein Spiel ſich ſieht in Feindes Hand,
Daß er ſtets halb ſich und verlegen findet,
Wo all die Andern ein Gefühl verbindet.

Digitized by Google

Und in des Buſens Grab erwacht ein Sehnen,
Es bildet ſich dem Geiſt ein ſchöner Traum, —
(Dem Aug' entrollen heiße Feuerthränen,
Es lenkt ſich fragend in der Zukunft Raum, —)
Als — iſt's wohl Phantaſie, iſt's leeres Wähnen? —
Als hüb' in neuer Majeſtät der Eichenbaum,
Der alte, von Ruinenſchutt umgeben,
Sein Haupt empor zu einem ſchönern Leben.

Und einen Tempel ſieht der Blick ſich bauen,
Wo nicht mehr Trümmer neben Trümmer liegt,
Der Ebenmaas und Einheit läßt erſchauen,
Um deſſen Thürme ſich ein Adler wiegt,
Nach dem das Brudervolk aus allen Gauen
Mit froher Chöre Jauchzen trunken fliegt,
Und an dem großen Altar ſinkt es nieder,
Und Alle fühlen wieder ſich als Brüder.

Und Patrioten, die das heil'ge Feuer
Erſticken mußten in des Buſens Grund,
Und Seher, denen feig das Ungeheuer
Der Despotie verſchloß den Göttermund,
Und hohe Dichter mit Tyrtäos Leier,
Sie Alle, Alle fühlen ſich geſund,
Und ſtimmen an die Donner der Geſänge,
Umjauchzet von der neugebornen Menge.

Digitized by Google

Das Feuer, das in allen Edeln brennet,
Durchflammt auch unſre Bruſt, Polonia!
Drum ſind wir geiſtig nicht von Dir getrennet,
Drum ſteht ſo groß und hoch Dein Bild uns da;
Drum zürnt's in uns, wenn man Rebellin nennet,
Der ſelbſt ein Gott gezeigt, daß er ihr nah';
Drum werden wir Dich ſingen und Dich ſagen,
So lang uns Herzen in dem Buſen ſchlagen!

Glück auf, Du Heldin! Zieh' die Bahn der Ehre
Denn freudig hin und kämpfe rüſtig fort!
Zerbrich das Eiſenſcepter, deſſen Schwere
Auf Deinem Nacken laſtete! Dein Hort
Sei Gott! Vertrau'n zu ihm ſei Deine Wehre,
Und Deine Felſenburg ſein ew'ges Wort!
So zieh'! Von jedem kommenden Jahrhundert,
Sei Sieg, ſei Untergang Dein Loos, bewundert!

Digitized by Google

Ruf nach Polen.

Ach Polenland, ach Polenland,
Wie wird es dir ergehen!
Regt Gott nicht seine Allmachtshand,
So ist's um Dich geschehen!
Europa's Riese kommt daher,
Und seinem Schritt folgt Asia's Heer,
Es rasen Sturm und Wellen,
Das Schifflein zu zerschellen.

Ach Polenland, ach Polenland,
Dir schlagen alle Herzen!
Das Feuer, das in dir entbrannt,
Entflammte tausend Kerzen!
Dein Krieg — es ist ein heil'ger Krieg!
Dein Sieg — es ist ein Völkersieg,
Es bringt dein Stehn, dein Fallen
Wohl oder Weh uns Allen!

Ach Polenland, ach Polenland,
Daß wir dir ferne stehen!
Es flammt der Geist, es zuckt die Hand,
Mit dir zum Kampf zu gehen!
Doch hilft dir auch nicht unser Arm,
So glühn für dich die Geister warm,
Ob mit der Worte Klinge
Ein Kampf für dich gelinge.

Digitized by Google

Ach Polenland, ach Polenland,
„Muß ich alleine fechten?“
So ſeufzeſt du an Grabes Rand;
Doch traue deiner Rechten!
Der fremde Helfer thut nicht gut,
Die Freiheit wächſt aus eig'nem Blut;
Läſſ'ſt du es freudig fließen,
Wird dir ihr Baum erſprießen!

Der Rieſe ſchaut zwar auf den Zwerg
Mit keckem Hohne nieder,
Und auf den Hügel wälzt der Berg
Erdrückend ſeine Glieder;
Doch unter'm Fels zum Himmelsraum
Sproßt auch der edle Palmenbaum,
Und einer Dornenkrone
Wird Herrlichkeit zum Lohne.

Drum Polenland, ach Polenland,
So wolle nicht verzagen!
Der Quellen lockt aus dürrem Sand,
Der Roſſe ſtürzt und Wagen,
Der Pharao verſchlang im Meer,
Der trat in Staub des Xerres Heer,
Der kann auch dich erretten,
Und deinen Feind zertreten.

Digitized by Google

Ja Polenland, ja Polenland,
So halte feſt an Gotte!
Vor ſeinem Winke fällt, was ſtand,
Und drohte Rott' an Rotte;
Der Gott, der große Wunder thut,
Macht's mit den Guten immer gut;
Der Freiheit Sterne winken;
Drum laß den Muth nicht ſinken!

Polens Erhebung.

Erwach', o Geiſt, erwache
Aus deiner Heldengruft!
Es gilt der guten Sache,
Der Ahnen Stimme ruft!
Sie donnert „Rache! Rache!"
In tauſend Echo's durch die Luft.

Empor, empor! ihr Schläfer
Von eurer Lagerſtätt'!
Es niſten fremde Käfer
In euerm Roſenbett!
Was will der Wolf als Schäfer?
Was ſoll am freien Arm die Kett'?

Digitized by Google

Das Volk iſt auferſtanden,
  Das Opium gewiegt
In tiefen Schlafes Banden;
  Der dumpfe Traum verfliegt;
Das Volk iſt auferſtanden,
Es geht nun unter, oder ſiegt!

„Ihr lagt ſo weich gebettet!
  So träumt und ſchlummert fort!
Ihr war't ſo ſanft gekettet;
  Hört ein ermahnend Wort!
O daß ihr Einſicht hättet,
Ihr Tolle! Spart euch Blut und Mord!"

„O Eiderdunenlager!
  O Paradieſestraum!
Wir gaben, ſtumme Trager,
  Dem ſcheuen Wort nicht Raum!
Doch ſtehn wir nun als Frager:
„Was ſoll dem freien Volk der Zaum?"

„Wir fragen mit dem Schwerte
  Und mit Kanonenklang,
Daß unter uns die Erde
  Erdröhnet dumpf und bang;
Was uns zur Antwort werde,
Wir gehen feſt nun unſern Gang!"

Digitized by Google

Sie haben uns zerstücket,
Wie Heerden abgezählt,
Doch ist noch nicht erstücket
Der Geist, der uns beseelt;
Drum, frisch das Schwert gezücket!
Ein Schuft, wer in dem Kampfe fehlt!

Und Kosciusko winket
Aus Wolken uns herab,
Ein Geisterschimmer blinket
Aus unsrer Helden Grab,
Und Jüngling fühlt, der hinket,
Der Greis, vor Lust sich, an dem Stab.

Ja, Greise, Kinder, Weiber,
Sie weih'n dem Vaterland
Begeistert ihre Leiber,
Entbrannt von einem Brand;
Kiel wird ein Schwert dem Schreiber,
Und Sensen schwingt des Bauers Hand.

Statt Tinte zu vergießen,
Vergießt der Dichter Blut,
Der Landmann mäht statt Wiesen
Den Feind mit Löwenmuth;
Wie David an dem Riesen
Am Feind Polonia Wunder thut.

Digitized by Google

Empor denn Alle, Alle,
Für Weib und Kind und Heerd!
„Wenn ich für Freiheit falle,
Bin ich der Väter werth!“
So ruft mit großem Schalle
Das Volk und schwingt sein Heldenschwert.

Glück zu! Hochherz'ge Streiter!
Gott mit euch in der Schlacht!
Ihr klimmt auf schwanker Leiter,
Und unten gähnt der Schacht!
Doch weiter! Gott hilft weiter,
Ob auch die ganze Hölle kracht!

Das Dreigestirn.

Am Himmel stehn drei Sterne
Mit bleichen Lichtes Glanz,
Einst einer nur, und gerne
Sie wären wieder ganz.

Die große Weltzersplitt'rung
Riß ihren Kern entzwei,
Davon in banger Zitt'rung
Noch beben alle drei.

Digitized by Google

Sie ſtreben heiß nach Einung
Zu einem Mittelkern,
Doch eiſige Verneinung
Hält ſie einander fern.

Da ſchimmerte der Eine,
Der langen Bleichſucht ſatt,
Einmal mit hellem Scheine,
Wie einſt geſtrahlt er hat.

Gleich zogen Wolkenthürme
Aus Mitternacht herauf,
Und Donner, Blitz und Stürme
Umſchwebten ihren Lauf.

Da ſchien der Stern zu bluten,
Dem Purpur glich ſein Strahl,
Die andern Zweie ruh'ten,
Doch war die Ruhe Qual.

Sie ſchimmerten und blinkten
Und flammten Bruderkuß
Dem Einen hin, und winkten
Ihm patriot'ſchen Gruß.

Digitized by Google

Und ſieh! der Sturm aus Norden
Wich vor dem Stern zurück,
Er iſt zu Schanden worden
An ſeinem Strahlenblick.

Er donnert und er brauſet
Mit immer neuem Droh'n,
Doch ſeine Macht verſauſet;
Ein Dämon ſpricht ihm Hohn.

Gewölk iſt ſeine Rüſtung,
Sein Kleid iſt ganz von Nacht,
Sein Athem ſchnaubt Verwüſtung; —
Doch — Gottes Engel wacht.

Er kann ihn nicht verdunkeln
Den Stern; je mehr er ihn
Verfolgt, ſieht man ihn funkeln,
Je heller ihn erglühn.

O Stern, mit deinem Schimmer
So prangend und ſo ſchön?
Wird dich der Sturm in Trümmer
Doch endlich niederwehn?

Digitized by Google

Wird dich und deine Brüder,
Die andern zwei, dereinſt
Ein Band verknüpfen wieder,
Daß du erneu't erſcheinſt?

Die Antwort fehlt der Frage;
Doch prophezeih't dein Glanz
Von einem großen Tage,
Da wirſt du wieder ganz.

Oſtrolenka.

Im Feld bei Oſtrolenka
Da ſteht ein Eichenbaum,
Der breitet ſeine Zweige
Hoch nach des Himmels Raum.

In ſeinen Blättern rauſchen
Die Lüfte wunderbar,
Und in der Eiche Wipfel
Da thront ein weißer Aar.

Im Feld bei Oſtrolenka
Da geht es irr' bei Nacht,
Da leben alle Büſche,
Da klingt's wie Ton der Schlacht.

Digitized by Google

Im Feld bei Ostrolenka
Da gehn die Geister um,
Da fechten Polenschatten
Mit Russen sich herum.

Im Feld bei Ostrolenka
Sitzt, Arm in Arm verschränkt,
Dein bleich Gespenst, o Diebitsch,
In tiefen Gram versenkt.

Und bei ihm auf dem Hügel
Sitzt Kosciusko's Bild,
Von Heil'genschein umflossen,
Die Augen kühn und wild.

Im Feld von Ostrolenka
Da steht manch alter Mann,
Und sieht die wüsten Fluren
Mit nassen Augen an;

Blickt nach der einzeln Eiche,
Gedenkt der Söhne sein,
Und hebt die Hand gen Himmel,
Und seufzt: „Allein! Allein!"

Digitized by Google

Im Feld von Ostrolenka
Ward's Herbst am Frühlingstag,
Es sank die ganze Erndte
Auf einen Sichelschlag.

Im Feld bei Ostrolenka
Ruh'n unter stillem Moos
Viel tausend müde Schnitter
Im kühlen Erdenschoos.

Im Feld bei Ostrolenka
Singt keine Lerche mehr,
Da blühet keine Blume,
's ist Alles wüst und leer.

Auf's Feld bei Ostrolenka
Da steigt das Abendroth
Von blut'gem Throne nieder,
Und drüber sitzt der Tod. —

Im Feld bei Ostrolenka
Grünt doch die Eiche fort,
Und ihre Blätter flüstern
Gar manch prophetisch Wort.

Digitized by Google

Es weht ein Freiheitsodem
Aus ihrem Adlersitz,
Sie spricht von manchen Stürmen,
Erzählt von manchem Blitz.

„Im Feld bei Ostrolenka,
So lang die Eiche steht,"
So lebt im Volk die Sage,
„Nie Polen untergeht!"

Theilungspolitik.

Sie haben viel vermittelt
Und haben viel getheilt,
Uns haben sie gedrittelt;
O Wunde, die nicht heilt!

Es fühlen ihre Lücke,
Mit ewig neuem Schmerz,
Die losgeriss'nen Stücke,
Denn jedem fehlt sein Herz.

Es kann das Herz der Preußen,
Das Herz von Russia,
Nicht Herz von Polen heißen,
Noch dein's, o Austria!

Digitized by Google

Das Blut muß bitter fließen
In unſrer Adern Fluß,
Ihr werdet's nicht verſüßen,
Da es euch grollen muß.

Das Auslandswort iſt widrig,
Das Will' und Sprache drückt,
Wir achten uns als niedrig,
An fremden Leib geflickt.

Polonia kann ſtehen
Als hohe Göttermaid,
Und ſtolzen Ganges gehen
In ihrem eignen Kleid.

So füget ihre Glieder,
Die Politik zertheilt,
Fügt ſie zuſammen wieder,
Damit die Wunde heilt!

Laßt ihr ſie offen klaffen,
So wird, ein Höllenſchlund,
Sie all' euch niederraffen
In des Verderbens Grund!

Digitized by Google

Sturmlied.

Auf, ihr Polen, alle, alle!
Auf! ertönt's mit großem Schalle;
Was die Waffe tragen kann,
Wer ein Jüngling, wer ein Mann,
Auf, ihr Brüder, auf zum Sturm!
Hört! Die Glocke ruft vom Thurm!

Das ganze Land iſt aufgewacht,
Das ganze Land, es geht zur Schlacht!
Die heil'ge Glocke ruft herab,
Die uns zur Taufe Weihung gab,
Die uns am Hochzeitfeſte klingt,
Die zum Altare Gottes winkt,
Die über Tod und Leben ſpricht,
Die Bänder knüpft und Bänder bricht,
Die heulend kündet Brandgefahr,
Die Tag von Tag und Jahr von Jahr
Mit feierlichem Tone trennt,
Die Glocke, die das Ohr wohl kennt,
Die Glocke ruft vom Himmel herein,
Und Allen dringt's durch Mark und Bein.

Für das Vaterland zu fallen,
Heldentod, wie groß, wie ſchön!
Drum geſchworen ſei's von Allen:
„Siegen oder untergehn!“

Digitized by Google

Brecht die schnöden Sklavenketten!
Gilt's doch, Weib und Kind zu retten!
Zieht mit freudigem Gesang,
Wär's auch unser letzter Gang!

Nieder mit den Russen! Nieder!
Nieder mit dem Doppelaar;
Der zerhacket unsre Glieder,
Und uns will verschlingen gar!
Wenn wir alle, alle ringen,
Sollen sie uns doch nicht zwingen!
Stürzt denn, Löwen, auf den Feind,
Der uns zu zertreten meint!

Wohlan! Wohlan! So schließt die Reih'n!
Setzt eure Leben freudig ein!
Sei's Beil und Sichel — für den Muth
Ist eine jede Waffe gut!
Steht unerschrocken Mann bei Mann,
Daß euch kein Stoß zertrennen kann!
Und so, dem Feind Fuß gegen Fuß,
Brust gegen Brust — so bietet Gruß!

Die Trommeln wirbeln — der Marsch erschallt,
Da reißt es fort mit Sturmesgewalt,
Trommeten klingen mit lautem Geschmetter;
Frischauf in's Donnergekrach und Wetter!
Und wer da sinkt in den vordersten Reih'n,
Deß Name soll ewig besungen sein!

Digitized by Google

Der ſterbende Pole.

Leb' wohl, leb' wohl, mein Vaterland!
Nimm noch den Abſchiedslaut dahin!
Es reißt das letzte ſüße Band,
Und meines Lebens Geiſter fliehn!
Rings um mich her erbrüllt die Schlacht,
Die Trommel ruft, die Büchſe kracht,
Die Schwerter klirren, die Kämpfer ſchrei'n,
Und die Trompeten ſchmettern drein.

Kanonen donnern von den Höhn,
Als ſollt' die Erde untergehn;
In Pulverdampf begraben liegt
Das Feld, ſo weit der Blick nur fliegt;
Noch ſchwankt der Sieg von Schaar zu Schaar,
Noch zittert Polens weißer Aar,
Noch ſtürmt der Ruſſe wild heran,
Noch ruft der Pole: „drauf und dran!"

Wie blutig ſtrahlt das Abendroth!
Wie überall nur Tod und Tod!
Auch ich im holden Lebensmai
Muß ſchon dahin! Wär' Polen frei,
Dann ſäh' ich im Triumph den Tod
So heiter an wie Morgenroth!
Doch ach! noch ſeufzt mein Volk ſo ſehr,
Das macht mir auch das Sterben ſchwer!

Digitized by Google

Und du, süß Liebchen, Leben mein,
Sollst nun von mir geschieden sein?
Du stehst wohl vor dem kleinen Haus
Und blickst mit nassem Aug' hinaus,
Und jedes Krachen, das erklingt,
Dir durch die tiefste Seele dringt,
Und jeder Blitz und jeder Dampf
Preßt dir das Herz mit Todeskrampf!

Und wie die Mutter tröstet, ach!
Dein Auge wird ein Thränenbach,
Es pocht dein Herz; den holden Blick
Hebst betend du für mein Geschick;
Da wird dir wohl; da fühlest du
Im Engelbusen Himmelsruh;
Und hoff'st noch dann auf Wiederkehr,
Wenn dein Geliebter ist nicht mehr!

Ich habe dich so heiß geliebt!
Du warst so rein, so ungetrübt,
Warst mein so ganz! Du treues Herz!
Dich soll ich lassen? Dich! O Schmerz!
Doch Gott im Himmel fand es gut;
So ström' dahin, mein junges Blut!
Leb' wohl, lieb Mädchen, denke mein,
Der sterbend seufzet: „Ewig dein!"

Digitized by Google

Lebt wohl, ihr Berg' und Thäler all!
Leb' wohl, o Sonn' und Lerchenschall!
Leb' wohl, du Wald und Heimathsflur!
Leb' wohl, du lächelnde Natur!
Leb' wohl, du schöner Weichselfluß!
Euch allen meinen Abschiedskuß!
Wie oft habt ihr ein Herz entzückt,
Das brechend noch euch an sich drückt!

Wie schwer mein Tod! Wie schwer! wie schwer!
Ach, daß es doch vorüber wär! —
Doch welch ein Ton schlägt an mein Ohr?
„Viktoria!" singt's im lauten Chor!
Die Brüder sind's! Nun sterb' ich gern;
Wie freundlich blinkt der Abendstern!
Wie himmlisch naht die Sommernacht!
Wie steigt der Mond in voller Pracht!

Die Polenschaaren jubelnd ziehn,
Der Siegsmarsch tönt, die Russen fliehn;
Und „Freiheit! Freiheit!" tausendmal
Erklingt's in Echo's durch das Thal,
Mir wird so leicht! — Gewebt aus Glanz
Umfängt mein Haupt ein Strahlenkranz;
Mein Auge füllt ein goldnes Licht;
Ich rufe: „Freiheit!" — und — es bricht!

Digitized by Google

Der Sensenmann.

Es schwingt der Tod die Sense
Und mähet rasch und wild;
So schwing' auch ich die Sense,
Ein Todesebenbild.

Gilt's Feinde zu erschrecken,
Welch besseres Symbol,
O Tod, als deine Sense
Kann ich erwählen wohl?

Gilt's Menschensaat zu mähen,
Wo ist ein Instrument,
Das mit gewicht'germ Schnitte
Den Halm vom Stiele trennt?

Geläufig ist die Sense
Des Ackermannes Hand,
Da braucht's kein Exerciren,
Sie ist mir wohl bekannt.

Wir Sensenmänner haben
Manch Feld schon rein gemäht,
Doch erst in Himmels Mitte
Die heiße Sonne steht.

Digitized by Google

Die Saaten, die wir schnitten,
Sie stehn und steigen auf
Von Neuem immer wieder,
Zu hemmen unsern Lauf.

O blut'ges Menschenmähen!
O traurig Erndtefest!
Dir helfen an der Seite
Das Unglück und die Pest!

Ich schwinge meine Sense,
O Feind, jetzt gegen dich;
Es schwingt der Tod die seine
Vielleicht bald gegen mich!

Und wenn uns Sensenmänner
Gemäht nun selbst der Tod,
Erwächst wohl aus der Erndte
Der Freiheit Himmelsbrod?

Und sollt's auch nicht erwachsen,
Wir mähen rüstig fort;
Gibt's Freiheit nicht auf Erden,
So finden wir sie — dort!

Digitized by Google

An die Ungarn.

Fliegt, ihr braven Ungarn, flieget
In des Brudervolkes Arm,
Denn die Schnitter ſind ermattet,
Und der Mittag iſt noch warm!

Fliegt, ihr braven Ungarn, flieget,
„Denn das Unglück ſchreitet ſchnell!“
Bringt die Hülfe! Kämpfet! Sieget!
Macht das Dunkel ſternenhell!

Fliegt, ihr braven Ungarn, flieget,
Reicht dem Nachbar eure Hand,
Der am Boden blutend lieget,
Daß er freudig ſich ermannt!

Fliegt, ihr braven Ungarn, flieget,
Schwebt euch doch ein Aar voran,
Der ſich oft emporgewieget
Auf des Ruhmes Sonnenbahn!

Fliegt, ihr braven Ungarn, flieget
An Polonia's wunde Bruſt!
Krieget, wie ihr ſtets gekrieget!
Wandelt Polens Schmerz in Luſt!

Digitized by Google

Fliegt, ihr braven Ungarn, flieget!
Und Du, hoher Kaiser Franz,
Laß ihn nicht, der vor Dir lieget,
Dir entgehn, den Lorbeerkranz!

Menschlich ist Dein Sinn und milde,
Sieh, die Menschheit hebt den Blick
Bittend nach dem Vaterbilde;
Weis' sie nicht von Dir zurück!

Und der hohe Kaiser sinnet,
Sinnet lang und sinnet schwer,
Bis das Herz den Sieg gewinnet,
Und sein „Ja!" — es schweigt nicht mehr*)!

Fliegt, ihr braven Ungarn, flieget!
Reiht euch zu dem Jubelzug!
Daß ihr euch zu Polen füget,
Prangt in der Geschichte Buch.

Fliegt, ihr braven Ungarn, flieget!
Der Geschichte Buch — es hat
Schon von euch manch goldne Letter,
Doch dies ist das schönste Blatt!

*) Leider ist dies bis jetzt poetischer Traum geblieben!

Digitized by Google

Todtenstill.

Das Mädchen steht am Grabe,
Ihr trauter Jüngling fiel,
Der Mond sieht lächelnd nieder,
Die Welt ist todtenstill.

Er schwor im letzten Sommer:
„Dein, Mädchen! Ewig dein!"
Der Mond sah lächelnd nieder,
Todtstill war Flur und Hain.

Das Mädchen steht am Grabe;
„Ob sie dort weinen will?"
Ach, nein! Sie kann nicht weinen!
Auch sie ist — todtenstill.

Diebitsch.

Nach glänzenden Triumphen,
Des höchsten Kranzes werth,
Da sah man es erstumpfen
Dein thatenreiches Schwert.

Digitized by Google

Du hatteſt hoch geſchwungen
Dich auf des Ruhmes Berg,
Da iſt es dir mißlungen
Im Kampf mit einem Zwerg.

Du dachteſt ihn zu bänd'gen
In einem Augenblick,
Doch, anders es zu end'gen,
Beſchloß es das Geſchick.

Des ſtolzen Halbmonds Funkeln
Mit ſeinem Trutzgeſicht,
Das konnteſt du verdunkeln,
Doch Polens Sonne nicht!

Dem Halbmond zu vergleichen
Stehſt du nun ſelber da,
In hell' und dunkle Hälfte
Man dich getheilet ſah.

Erſt prangteſt du als Vollmond,
Doch ab nahm ſtets dein Glanz,
Warſt kaum noch halb zu ſchauen,
So ſchwand'ſt du endlich ganz.

Digitized by Google

Du fochteſt für die Freiheit,
Du kämpfteſt ritterlich
Für der Hellenen Neuheit,
Drum ſchmückt der Lorbeer dich!

Du fochteſt gegen Freiheit;
Das war nicht ritterlich!
Bei Kampfes Einerleiheit
Veränderteſt du dich.

Dafür ſchmückt dich kein Lorbeer,
Dafür ſingt dich kein Lied,
Da ſah'ſt den Mai du welken
Des Ruhms, der dir entblüht.

Und keine deutſche Zunge
Pries dich, den deutſchen Mann,
Der ſeines deutſchen Herzens
Schlag von ſich abgethan. —

Ich will mit dir nicht rechten,
Der Tod hat's nun verſöhnt,
Und mit dem Ehrenkranze
Dich wieder neu bekrönt.

Digitized by Google

Es zwang dich, so zu streiten,
Das Schicksal, nicht dein Herz;
Es kämpfen oft die Beiden
Und gatten sich mit Schmerz.

Da du nun bist gefallen
Inmitten deiner Bahn,
Darf dir ein Lied erschallen,
Darf sich der Dichter nah'n.

Er darf dich wieder singen,
Von dem er lange schwieg;
Er singt in dir den Adler,
Der stieg und sank und — stieg!

An Rußland.

Wolle nicht mit Polen fechten,
Rußland, gib ihn auf den Krieg,
Gib ihn auf, den ungerechten!
Bringt doch Schmach hier selbst der Sieg!

Wolle nicht mit Polen fechten,
Riese! denn wer hat gestellt
Dich zum Herrn und sie zu Knechten?
Ist dein Eigenthum die Welt?

Digitized by Google

Wolle nicht mit Polen fechten,
Bär Moskoviens! Wirst doch nicht
Den gereizten Löwen bänd'gen,
Welcher alle Fesseln bricht.

Doppelaar, laß ab vom Streite!
Raben krächzen — sei nicht taub!
„Aus den Klauen laß die Beute!
Fluchbeladen ist der Raub!"

Dwernicki.

Dwernicki, tapf'rer Streiter,
Du gingst auf schöner Bahn,
Da konntest, Vorwärtsschreiter,
Auf einmal du nicht weiter,
Da saß auf Sand dein Kahn.

Gezogen aus dem Gleise
In einen andern Lauf,
Nach der Kometen Weise,
Wardst du auf deiner Reise
Nach dem Olymp hinauf.

Digitized by Google

Aus einem Wandelſterne
Wardſt du ein Fixſtern nun;
Es glüht' in deinem Kerne
Der Trieb noch in die Ferne,
Doch mußteſt du jetzt ruhn.

Nur auf des Friedens Wegen
Geſtattete man dir
Dich friedlich zu bewegen,
Zu tragen deinen Degen
Zu Mord nicht, nur zur Zier.

Du wurdeſt abgeſchnitten;
Dafür nun werden dir
In fremder Städte Mitten
Die Knöpfe abgeſchnitten,
Den Damen eine Zier.

Sie brennen, ſich zu ſchmücken
Mit ſolchem Ordensſtern,
Und Blick und Meſſer zücken
Auf dich ſie mit Entzücken,
Den alten tapfern Herrn.

Vom großen Stern begehren
Sie einen kleinen Stern,
Den Knopf; und ſoll er's wehren,
Wenn ſie den Knopf zu Ehren
Ihm tragen all' ſo gern?

Digitized by Google

Dwernicki, tapfrer Streiter,
Du haſt genug gethan;
Und konnteſt du nicht weiter,
So freu'n ſich doch die Schneider,
Dir Knöpfe nähend an.

Die krieg'riſche Abſchneidung
Sie wird als knöpfliche
Und tägliche Erleidung
Gemeldet in der Zeitung;
Beſſer, als köpfliche.

Die konnteſt du erfahren,
Als du ſo wacker ſtritt'ſt,
Und kühn, trotz grauen Haaren,
Rings drohenden Gefahren
Getroſt entgegenritt'ſt!

Dwernicki, alter Streiter,
Darfſt nun ſchon ruhn einmal;
Um die entſternten Kleider
Haſt du wohl manche Neider,
Weil du zu reich an Strahl!

Digitized by Google

Skrzynecki.

Skrzynecki, hoher Held,
Der du dich beigesellt
Den Tapfersten der Ahnen,
Die uns an Größe mahnen,
Skrzynecki, ein Koloß
Erscheinst du, hoch und groß.

Du hast in böser Zeit
Das Leben uns erneut;
Mit Sobiesky's Blute,
Mit Kosciusko's Muthe
Gerüstet stehst du da,
Bewundert fern und nah.

Du hast den Feind zerstückt,
Der uns von Außen drückt;
O mög's dir auch gelingen,
Den innern Feind zu zwingen,
Daß er mit Schlangengift
Nicht dich, noch Polen trifft!

Sei einig, Polenschaar,
Zur Stunde der Gefahr!
Der Zwietracht und dem Neide
Ist Streit und Zank zur Freude,
Doch morden Streit und Zank,
Was Einigkeit errang.

Digitized by Google

Skrzynecki ging voran
Die steile Dornenbahn;
Der so viel überdachte,
Unmöglich's möglich machte,
Der ist wohl auch ein Mann,
Der recht befehlen kann.

Skrzynecki, hoher Held,
Der du dich beigesellt
Den Tapfersten der Väter,
Der größten Thaten Thäter,
Du Retter deines Land's,
Unsterblich blüht dein Kranz!

Die Freiheitsopfer.

„Zum Altare! Zum Altare!"
Tönt der Ruf durch's ganze Land,
„Zum Altar der Göttin Freiheit!
Brüder, Schwestern, seid zur Hand!"

Tretet in den heil'gen Tempel,
Einer zieh' den Andern nach
Mit befeuerndem Exempel
An dem großen Opfertag!

Digitized by Google

Zum Altare! Zum Altare!
Nahet euch und ſteht nicht fern!
Seht die Göttin Freiheit winken!
Bringet eure Opfer gern!

Zum Altare! Zum Altare!
Spendet freudig, was ihr könnt!
Wer das Große will, muß opfern,
Und gern opfert, wer es kennt!

Sieh, da füllen ſich die Hallen,
Arm und Reich, und Groß und Klein
Eilen; Keines will von Allen
Ferne bei dem Opfer ſein.

Zum Altare, zum Altare
Drängt's mit Silber ſich und Gold,
Mädchen bringen Kett' und Spange,
Selbſt vom Bettler wird gezollt!

Doch noch reichen nicht die Opfer,
Alles ward geſpendet hier,
Nur die Kirchen ſind noch übrig
Mit der gottgeweihten Zier.

Digitized by Google

Soll man in die Kirchen gehen,
Sie entkleiden ihrer Pracht,
Daß auch sie verödet stehen
In der allgemeinen Nacht?

„Zum Altare, zum Altare,
Zum Altar der Kirche nun!
Unser Vater in dem Himmel,
Ach, vergib uns, was wir thun!

Dir sei Anbetung und Ehre,
Höchster, in dem Sternenthron!
Deines Heiligthums Beraubung
Ist Verzweiflungsdrang, nicht Hohn!"

„Zum Altare, zum Altare!"
Tönt's mit leisen Stimmen da,
Als ob es von oben riefe,
Als ob Gott selbst wäre nah.

Und von ihren Knieen heben
Sich die Betenden empor,
Sammeln nun das Gold mit Thränen
Vom Altar bis auf zum Chor.

Digitized by Google

„Zum Altare, zum Altare!“
Dieſes Gold wird einſt erſetzt;
Vaterland heißt unſre Kirche,
Einen Altar gibt's nur jetzt!

Der Polengreis.

An ſeiner niedern Hütte
Da ſitzt ein Polengreis,
Das Auge blind vom Weinen,
Das Haar wie Schnee ſo weiß.

Er hat die Hand gefaltet
Und betet für den Sohn,
Den Einzigen, den Letzten,
Denn Viere fielen ſchon.

Das Töchterchen tritt weinend
Zum alten Vater hin,
Mit aufgelöſten Locken
Und mit verſtörtem Sinn.

Da bringt man auch den Jüngſten
Auf einer Tragebahr',
Noch lebt er und berichtet
Wie auch gefallen war

Digitized by Google

Der Bräutigam der Schweſter;
Erzählet es — und ſinkt,
Berührt vom Todesengel,
Der ihm hinüber winkt.

Da wird die rothe Roſe
Zur weißen; über ihn
Sinkt auch die Schweſter nieder,
Und ihre Sinnen fliehn.

Der Alte kann nicht weinen,
Er kann nicht beten mehr;
„So macht die Polenhäuſer
Der Tod, der Würger, leer!

Verflucht ſind wir vom Himmel!
Rings Peſt und Blut und Mord!“
So ſtammelte der Alte;
Es war — ſein letztes Wort.

Digitized by Google

Die zwei Berge.

Es ſteht ein Berg in Süden
Und einer auch im Nord,
Es zieht geheime Sehnſucht
Sie zu einander fort.

Der Berg in Süden flammet
In hellem Sonnenſchein,
Nach dem die Völker ſchauen
Mit frohem Blick hinein.

Den Berg im Nord umſtarret
Der Tod mit Eis und Schnee;
Nach ihm die Völker ſchauen
Im Buſen tiefes Weh.

Der Südberg glüht entgegen
Dem Nordberg als Vulkan;
Der Nordberg ſehnt die Wärme
Des Südbergs ſich heran.

Wer kann den Berg verſetzen?
Wer ziehn den Berg zum Berg?
Der Geiſt — er kann's! Er wandelt
Zum Rieſen um den Zwerg.

Digitized by Google

Der Geist ein Hoherpriester
Spricht sein Vermählungswort,
Das gattet Nord mit Süden
Und gattet Süd mit Nord.

Nach einem großen Siege.

Der Morgen steigt in voller Pracht
Von rosigem Gewölk umgeben,
Das Dunkel flieht, die Sonne lacht,
Und winkt den Adlern, sich zu heben.
Sie grüßt die Welt im Feierkleid
Der hellsten Flammenherrlichkeit;
Der Lerchen trillerndes Gewimmel
Wogt unter ihr am Frühlingshimmel,
Der wie ein Auge Gottes blaut,
Das gnädig nach der Erde schaut.
Da klinget von den Thürmen all
Der Siegesglocken froher Schall;
Und bei dem Ton das ganze Land
Hinkniet, und hebt zu Gott die Hand,
Der Feind umarmt als Freund den Feind,
Und Alles jauchzt und Alles weint;
Der Vater drückt den Sohn an's Herz
Und schauet sprachlos himmelwärts,

Digitized by Google

Die Mutter faſſet Kind um Kind
Und ihre Wonnethräne rinnt;
Mit ſtummer, namenloſer Luſt
Sinkt der Soldat an Liebchens Bruſt,
Und Brüder, Schweſtern, Kind und Greis,
„Gott," rufen Alle, „Gott ſei Preis!"

Von allen Thürmen Flaggen wehn,
Von Grün umlaubt die Häuſer ſtehn,
„Sieg!" donnert der Kanonen Mund
Mit heiligem Geſang im Bund,
Trompetenklang, Poſaunenſchall
Klingt durch die Straßen überall,
Durch die von Jubel fortgezogen
Die Völkerſchaaren fluthend wogen.

Und alle Kirchen füllen ſich
Und unter Glock- und Orgelklang
Bricht wie aus eines Herzens Drang
Der tauſendſtimmige Geſang:

„Herr Gott, dich loben wir!
Herr Gott, wir danken dir!"

„Sei Lob und Ehr dem höchſten Gut,
Dem Gott, der alle Wunder thut,
Der uns mit reichem Troſt erfüllt,
Dem Gott, der allen Jammer ſtillt!

Digitized by Google

Ich rief den Herrn in meiner Noth,
Da half mein Helfer mir vom Tod!
Der Herr ist nah und nimmermehr
Von seinem Volk geschieden,
Und wenn die Welt voll Teufel wär,
So fürchten wir uns gar nicht sehr,
Er hilft uns doch zu Frieden!
Wenn Trost und Hülf' ermangeln muß,
So segnet er im Ueberfluß,
Und neigt die Augen denen zu,
Die sonsten nirgends finden Ruh!
Eine feste Burg ist unser Gott,
Eine gute Wehr und Waffen,
Er hilft uns frei von aller Noth!
Ja, Gott hat Alles recht bedacht,
Und Alles, Alles wohl gemacht,
Gebt unserm Gott die Ehre!"

Digitized by Google

Kirchenlied
am Siegesfeste.

(Mel.: „Nun danket alle Gott.“)

Triumph! Viktoria!
Lobt Gott mit großem Schalle!
Singt ihm „Hallelujah,“
Und rührt die Glocken alle!
Mit Sait' und Cymbelton
Und mit Posaunenklang,
Mit krachender Kanon'
Bringt ihm den Jubeldank!

Er lenkte unsern Krieg
Von seinem Feuerwagen,
Er schenkte uns den Sieg
Und hat den Feind geschlagen!
Er hielt sein himmlisch Heer
Aus hoher Flammenwolk'
Gerondet um uns her,
Und rettete das Volk.

Drum danket alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der macht den Feind zu Spott
Und Alles wohl kann enden!
Er wachet Tag und Nacht
Auf seiner Burg des Lichts,
Und ob die Hölle kracht,
So thut sie uns doch nichts!

Digitized by Google

„Lob, Ehr' und Preis sei ihm!"
So laßt uns Alle singen,
In's Chor der Cherubim
Soll unser Lied erklingen!
Steh ferner, Gott, uns bei,
Laß uns dein Antlitz sehn,
Mach' uns vom Drangsal frei,
Laß uns nicht untergehn!

Gräfin Plater.

O hätt' ich Pindars Götterleier,
Durchloderte mich Klopstocks Feuer,
Dann solltest du ein Lied empfah'n,
Das ewig lebend, und gesungen
Von aller Nationen Zungen,
Dich zu den Sternen trüg' hinan!

Wenn Hymnen tapfre Männer krönen,
Wie sollen sie von Frauen tönen,
Die, tretend in der Helden Reih'n,
Des Todes Straße muthig schreiten
Und Tod auf ihrer Bahn verbreiten?
Wie sollen die besungen sein?

Digitized by Google

Noch nicht ist ihr Geschlecht gestorben,
Die solchen Ruhmes Kranz erworben,
Die Jungfrau Orleans ist erwacht,
Sie ist aus ihrem Grab gestiegen,
Um Frankreichs Schwester zuzufliegen
Polonia in ihrer Nacht.

Mit Stahl bedeckt den weichen Busen,
Im Auge Blicke von Meduſen,
Erschreckend, tödtend, pallasgleich,
Im Arm, sonst zärtlich nur umschlingend,
Das Schwert, das unnahbare, schwingend,
So ruft sie: „Feind, stirb, oder weich!“

Ein Weib, zum Kriege nicht geschaffen,
Sank sie dahin beim Lärm der Waffen,
Bei der Kanonen erstem Wort;
Doch lernte sie die neue Sprache
Gar bald, ihr fremd am ersten Tage,
Und conjugirt *) nun Blut und Mord.

Sie weiß den Feind nun in Partikeln
Und Defektiven zu zerstückeln,
Doch die Syntax braucht sie am Freund;
Vertraut der Grammatik des Krieges
Macht sie ihr Specimen des Sieges
So, daß Skrzynecki freudig weint.

---

*) Ist hier absichtlich dem richtigern „declinirt“ vorgezogen.

Digitized by Google

Ja, ihres Regimentes Freude,
Die Adjutantin an der Seite,
Fliegt kommandirend sie voran;
„Ein Weib kann an der Spitze stehen,
Und Männer sollten rückwärts gehen?“
So rufen sie und sehn sich an.

Und wenn die Schlachttrommeten klingen,
Dann reißt sie's fort mit Sturmesschwingen,
Und zur Armee wird jeder Mann;
„Laßt uns als Löwen fechten, Brüder!“
So geht der Ruf durch alle Glieder;
„Die Gräfin Plater führt uns an!“

O hätt' ich Pindars Götterleier,
Durchloderte mich Klopstocks Feuer,
Könnt' ich ein würd'ges Lied dir weihn,
Die schönsten Perlen meiner Klänge,
Der Sang all meiner andern Sänge,
Er wäre, Gräfin Plater, dein!

Digitized by Google

Der Jüngling und das Mädchen.

1.

„Du biſt ſo ſtill, du biſt ſo wild;
Wo willſt du hin, mein Herz?
Die Thräne, die im Auge quillt,
Sie deutet mir auf Schmerz!“

„So wild bin ich aus Mordbegier,
So ſtill macht mich der Schmerz,
Da ich nun gehen ſoll von dir
Zur Schlacht, mein zweites Herz!“

„Und willſt du in die Schlacht hinaus,
Und ſoll nicht mit dir ziehn?
Zu eng wird mir's in Hof und Haus,
Ich muß in Gram verblühn!“

„Haſt Vater und haſt Mutter noch,
Wirſt nicht verblühn in Leid,
Ich kehre nach zerbrochnem Joch
In Siegesherrlichkeit!

Lebt' ich ein Knecht im Vaterland,
Es wär' mir ew'ge Schand;
Die Freiheit iſt das höchſte Gut,
Ihr weih' ich gern mein Blut!“

Digitized by Google

Ich lieb' dich ſehr, o zweifle nicht,
Tief thut der Abſchied weh,
Doch fort muß ich, da Alles ſicht,
Ade, mein Lieb, Ade!"

„So gehe denn mit Gott! Laß mich
Dir gürten ſelbſt dein Schwert!
Gedenk' an mich, wie ich an dich!
Sei unſres Volkes werth!"

„Lebwohl!" „Lebwohl!" „Noch einen Kuß
Du liebevolle Maid!
Und ob ich von dir ſcheiden muß, —
Dir treu in Ewigkeit!"

Er ſteigt auf's Roß, das wiehert laut,
Der Liebſte wich und wich,
Und als die Maid ihn nicht mehr ſchaut,
Da weint ſie bitterlich.

Digitized by Google

2.

Das Mägdlein, Arm in Arm verſchränkt,
Sitzt an der Weichſel Wellen,
Und wie die Woge die Woge drängt,
Ihr Thränen auf Thränen entquellen;
Der Buſen iſt ihr ſo bang und ſchwer,
Sie kann ſich nicht faſſen, nichts tröſtet ſie mehr,
Es brauſet der Sturm in dem Haine,
Sie fühlt ſich ſo ſchrecklich alleine.

Und aus der Ferne da donnert die Schlacht
In grauſigen Tönen herüber,
Es glitzert der Weſten in blutiger Pracht,
Doch dunkelt es trüber und trüber;
Und die Welle ſie murmelt ſo dumpf, ſo dumpf,
Und dunkel ſchwärzt ſich der Fluß wie ein Sumpf,
Und es ſingen von Bäumen hernieder
Die Raben prophetiſche Lieder.

Da erhebt ſich ein plötzlicher Sonnenblick,
Und malet mit Golde die Auen,
Da kehrt ihr der Muth und die Hoffnung zurück,
Und es trocknen die Augen, die blauen;
Sie deutet's auf Sieg und auf Wiederſehn,
Und ſchmeichelnde Lüfte ſie ſanft umwehn,
Und ſcheinen ihr leiſe zu ſagen:
„Laß ab von dem Weinen und Klagen!“

Digitized by Google

Und als ſie verſinkt in den ſüßen Traum
Von der Wiederkehr ſeligen Stunden,
Da bringen die Wellen — ſie glaubt es kaum —
Einen Leichnam, bedecket mit Wunden;
Sie ſpülen und werfen an's Ufer ihn hin;
„Weh! wehe mir, daß ich geboren bin!
Sind das deine Sonnenblicke,
O Schickſal voll grimmiger Tücke?“

„So biſt du gefallen in blutiger Schlacht
Und kehreſt ein Todter mir wieder?
Was leb' ich noch ferner? Welch Licht in der Nacht,
Welcher Stern noch ſtrahlt mir hernieder? —
Doch Polin bin ich! — Fort, Weh und Ach!
Mein Polenjüngling, ich folge dir nach!“
So eilt ſie, den Schmerz erſtickend,
Und wild und kühn um ſich blickend.

3.

Auf der Haide von Grochow
Wer ficht da ſo kühn?
Wo ſich zeiget der Kämpfer
Die Ruſſen entfliehn.

Auf der Haide bei Grochow
Noch nimmer man ſah
Einen jungen Streiter
So muthig allda.

Digitized by Google

Er mähet die Ruſſen
Wie Gras und wie Saat,
Und bahnet ſich vorwärts
Den blutigen Pfad.

Auf der Haide bei Grochow
Wer ſinkt jetzt dahin?
O plötzliches Ende!
O muthiger Sinn!

Man reißt den Gefallnen
Dem Feind aus den Klau'n;
Da ſieht man ein Mädchen!
Welch Wunder zu ſchaun!

Den Buſen durchſtochen,
Gebadet in Blut,
Die Augen gebrochen,
Am Boden ſie ruht.

Auf der Haide bei Grochow
Die Polenmaid ſinkt;
Aus den Wolken ihr Jüngling
Der hat ihr gewinkt.

Digitized by Google

Todtenopfer.

Was kommſt du, ſchöne Jungfrau,
Umwunden von ſchwarzem Band
Beim blaſſen Schein des Mondes
Mit Kränzen in der Hand?

Du wankſt ſo ſchwer und traurig
Durchs Gottesackerthor,
Aus deinem Buſen drängen
Sich tiefe Seufzer hervor.

Und manches ſchönen Jünglings
Geiſt naht ſich lispelnd ihr:
„Du holde Lebensroſe,
Was willſt bei den Todten hier?“

Nun weilt ſie an dem Hügel,
Ob dem die Linde blüht,
Wo ſie bald ſtarr zu Boden,
Bald nach dem Himmel ſieht.

Und wie die goldnen Wolken
Von Süd nach Norden fliehn,
So durch des Mädchens Seele
Viel goldne Stunden ziehn.

Digitized by Google

Und wie die goldnen Wolken
Die ſchwarze Nacht verſchlingt,
So ihr vergangner Stunden
Gold in das Grab verſinkt.

Der Kirchhof mit der Gräbern,
Wo blüht die Todtenkerz',
Der Kirchhof mit den Gräbern
Er iſt ihr eignes Herz! —

Sie legt die Roſenkränze
Still auf des Liebſten Grab;
„Bald welkt ihr, holde Blumen!
So welk' auch ich nun ab!"

„Wohin ſind deine Blicke?
Wohin die Küſſe dein?
Beim Tanz die Händedrücke?
Hier ſank es Alles ein!"

Du ſtarbſt ein tapfrer Streiter
Den Tod für's Vaterland;
Doch ich — ich ſteh' umwunden
Hier von dem ſchwarzen Band

Digitized by Google

Muß dich die Polin preiſen
Als Helden und als Mann,
So muß die Braut doch weinen,
So viel ſie weinen kann.

Geiſtliches Lied an Polonia.

Befiehl du deine Wege
Und was dich immer kränkt
Der allertreuſten Pflege
Deß, der den Himmel lenkt;
Der Wolken, Sonn' und Sterne
Regiert mit Allmachtshand,
Der iſt auch dir nicht ferne,
Bedrängtes Polenland!

Dem Herrn mußt du vertrauen,
Wenn dir's gelingen ſoll,
Er kann durch Nacht und Grauen
Dich führen wundervoll;
Er hat die Macht in Händen,
Der in den Wolken ſitzt,
Er kann dein Werk vollenden,
Ob auch die Hölle blitzt!

Digitized by Google

Sein Thun kann Niemand kürzen,
Er gibt dem Schwachen Mark,
Er kann den Mächt'gen stürzen,
Ihm ist kein Feind zu stark;
Was kränkelt, seufzt und flehet
Das wird durch seine Macht
Zur Glorie erhöhet,
Und was geweint, das lacht.

Drum wolle fröhlich hoffen,
Und nicht in Schrecken sein;
Dem ist der Himmel offen,
Der betend blickt hinein;
Gott gibt die Siegespalmen
Stets in die rechte Hand;
Niemand kann den zermalmen,
Der sich mit ihm verband.

„Er wahre deinem Falle!"
So fleh'n mit einem Ton
Europa's Völker alle
Zu Gottes Gnadenthron;
„Er mag den Feind zerstreuen
Und geben dir den Kranz,
Dich glorreich zu erneuen
Zu deinem alten Glanz!"

Digitized by Google

Ermuthigung.

Muth, brave Polen! Felsenmuth!
Gekämpfet habt ihr bis auf's Blut,
Nur wer beharrt, der endet gut!
Die Eiche wächst nur nach und nach,
Es steigt kein Thurm an einem Tag,
Das Hohe wird nur hohem Sinn,
Und erst Verlust gebiert Gewinn.
Erst aus der todten Winternacht
Entblüht des Frühlings Lebenspracht.
Und wem das Große soll gelingen,
Der muß mit allen Teufeln ringen!

Die Heldengräber.

Schlummert sanft, ihr lieben Todten
In des stillen Grabes Kühl',
Schöpft nun linden Freiheitsoden,
Nach der heißen Tage Schwül!
Und der Freiheitsoden fächle
Uns von euern Hügeln zu,
Wo die Rose flüsternd lächle:
„Unter mir, wie süß die Ruh!"

Digitized by Google

Schlummert ſanft, geliebte Todte,
Einſt vom Schlachtenblitz umglüht,
Jetzt von ſtillem Abendrothe
Und von Roſen überblüht;
Mancher Jüngling wird voll Sehnen
Auf hier nach den Sternen ſchaun,
Manche Polenmaid mit Thränen
Eure Hügel überthau'n.

Schlummert ſanft, ihr lieben Todten;
Sänger ſuchen eure Gruft,
Und von Harfenſpiel und Oden
Tönt um Mitternacht die Luft;
Und der Dichter ſieht vom Himmel
Leuchtend euch in Götterpracht
Gleich der Sterne Glanzgewimmel
Niederſchimmern in die Nacht.

Schlummert ſanft, ihr lieben Todten,
Schwebet aus dem Sternenzelt
Um uns her als Gottes Boten
In den Stürmen dieſer Welt! —
Iſt es Täuſchung? Flammen glimmen
Um der Gräber ſtillen Rand,
Und es tönt mit leiſen Stimmen:
„Heil'ger Boden, Vaterland!“

Digitized by Google

Die Zeit und Polen.

Stets grünen junge Saaten auf der Flur
Der ewig alternden Geſchichte,
Und wechſelnd in der großen Weltenuhr
Regieren andere Gewichte;
Ein Meer erbrauſt das Nationenleben,
Wo oftmals nur die Woge ruht,
Um ſtürmiſcher ſich zu erheben,
Und auf die Ebbe folgt die Fluth.

Die Erde lag von Winterſchlaf gebunden,
Da rief der Lenz zum Auferſtehn,
Die Uhr verzögerte die todten Stunden,
Es ſchien ihr Zeiger ſtillzuſtehn;
Dem Spiegel glich des Oceanes Fläche; —
Da plötzlich flog die Uhr den Lauf,
Das Meer ſpie tobend tauſend Bäche
Und raſ'te nach den Sternen auf.

Nun grünt es; nun wetteifern kurze Stunden
Mit langen Jahren um Gehalt,
Des trägen Meeres Stille iſt verſchwunden,
Es ſiedet, wogt und ziſcht und wallt;
Der zarten Frühlingsſaat droht ſchon der Schnitter,
Die Uhr ſie wird zur Todtenuhr,
Und manches Schiff verſchlingt das Ungewitter,
Das ihm zu keck entgegenfuhr.

Digitized by Google

Polonia, auch deine Maste krachen,
Auch deine Uhr schlägt dumpf und schwer,
Auch deine Saaten, die so blühend lachen,
Ach, bald vielleicht sind sie nicht mehr!
Der Schnitter drohen Millionenheere; —
Gott sei mit deiner Segensflur!
Dein Schiff beschütz' er auf empörtem Meere!
„Erlösung" schlage deine Uhr!

Konstantin.

Der Russen Häupter fallen;
„Dahin auch Konstantin!"
Hört man die Kunde schallen;
Doch Niemand weint um ihn;
Denn seines Sterbens Dunkel
Bringt Hoffnungsmorgenroth
Mit neuem Glanzgefunkel
Man freut sich, daß er todt.

Im Sommer wie des Jahres
So seiner Lebenszeit
Todt Diebitsch! — Vor ihm war es
Seine Unsterblichkeit;
Ein „Halt!" aus höhern Landen
Nahm den Commandostab
Dem Feldherrn, und so fanden
Sein Ruhm und er ein Grab.

Digitized by Google

Der Oberfeldherr fehlet,
Der ſtolze Großfürſt liegt
Nicht fern von ihm entſeelet;
Ein Gottesurtheil ſiegt!
Doch nein! des Himmels Wendung
Verſteht nicht heiße Wuth,
Sie ruft in der Verblendung
Von neuem „Polenblut!“

Was ſoll ich von dir ſagen,
Geſtorbener Tyrann,
Dem von den Lebenstagen
Kein Segenstag entrann?
Was ſoll ich von dir ſingen,
Den nie ein Dichter ſang?
Dem keines „Achs“ Erklingen
Je zu dem Herzen drang?

Dem Stein das Herz im Buſen,
Dem Stahl die harte Bruſt,
Dem weder Kunſt der Muſen
Noch Wiſſenſchaft zur Luſt;
Der du, ein Volk zu tödten,
Zur Weichlichkeit es zogſt,
Und, ohne zu erröthen,
Selbſt vor als Beiſpiel flogſt!

Digitized by Google

Der du von dir verbanntest
Der Polensprache Ton,
Ihr Volksthum Unsinn nanntest,
Mit Nowosilzow's Hohn;
Der du Verbrechen fandest
In jedem falschen Knopf
Und nach Sibirien sandtest
Den widerspenst'gen Kopf?

Dem Trommel und Parade
Und Wollust nur gefiel,
Ein Nero ohne Gnade,
Dem Tod und Bann nur Spiel;
Deß Zorn verschwinden machte
Des Landes besten Sohn,
So bald ihm Kunde brachte
Der lauernde Spion?

Was soll es von dir denken
Des Dichters fühlend Herz?
In Gram muß sich's versenken
Bei einer Menschheit Schmerz!
Wie soll er von dir dichten,
Um den kein Auge feucht?
Kann er dich milder richten,
Als — wenn er von dir schweigt?

Digitized by Google

Nowoſilzow.

Nowoſilzow, Nowoſilzow,
Birg dich in die tiefſte Kluft!
Fliehe vor dem Strahl des Lichtes,
Flieh vor jedem Hauch der Luft!

Nowoſilzow, Nowoſilzow,
Mann, der du Polonia's Fluch
Auf dein ſchuldig Haupt geladen,
Deſſen Thun ein ſchwarzes Buch,

Deſſen Sinn ein hölliſch Brüten,
Der du ſchwangſt den Todesdolch
Nach des Volkes Lebensblüthen,
Dem das Herz ein gift'ger Molch!

Nowoſilzow, Nowoſilzow,
Quell' von Polens Herzeleid,
Teufel, der du einem Teufel
Würdig ſtandeſt an der Seit'!

Nowoſilzow, Nowoſilzow,
Weich' in ew'ge Nacht zurück!
Flieh der ganzen Menſchheit Auge,
Doch vor allen Polens Blick!

Digitized by Google

Die vaterlosen Kinder.

Wir armen Kinder, wo sollen wir hin?
Der Vater, die Brüder sind todt,
Die Mutter geht mit verzweifeltem Sinn
Und bettelt ein Stückchen Brod.

Wir armen Kinder, wo sollen wir hin?
Unser Haus ist niedergebrannt;
Sonst saßen wir traulich zusammen darin,
Kaum steht noch davon eine Wand!

Wir armen Kinder, wo sollen wir hin?
Von dem Dorf blieb kaum eine Spur;
Auf dem Platz, wo wir spielten mit fröhlichem Sinn,
Sehn Trümmer und Asche wir nur!

Wir armen Kinder, wo sollen wir hin?
Wie zogen wir sonst aus dem Haus
So lustig zum ackernden Vater dahin
Und brachten ihm Labung hinaus!

Jetzt ackert der gute Vater nicht mehr,
Nicht lösen die Brüder ihn ab,
Wir schneiden kein Korn, das Feld ist leer,
Und Vater und Brüder hat's Grab.

Digitized by Google

Wir armen Kinder, wo ſollen wir hin?
Wir wollen an Vaters Grab;
Der Hunger thut weh — wir ſetzen uns hin, —
Wir müſſen doch bald auch hinab!

An die Fürſten.

Hört, Fürſten, hört ein ernſtes Wort,
Vernehmt der Menſchheit Flehn!
Laßt nicht ſo kalt den blut'gen Mord
An Euch vorübergehn!

O hemmt das grauſe Würfelſpiel,
Das Volk mit Volke ſpielt
Und ſetzet einem Krieg ſein Ziel,
Der Unheil nur erzielt!

Auf! Stellet Polen wieder her!
Nicht halb! — Nein, ganz und frei!
Es ließ Euch nicht in Zweifel mehr,
Ob's deſſen würdig ſei.

Digitized by Google

Es hat gestritten bis auf's Blut,
So gebt als Kampfpreis jetzt
Ihm der ersehnten Freiheit Gut,
Die sich's zum Ziel gesetzt.

Es mahnt die Pest, es mahnt der Schrei
Von Volk zu Volk umher;
Ein Ton erklingt nur: Polen frei!
Drum auf! und stellt es her!

Poniatowski.

Bei Leipzig an der Elster
Da hebt in Trauertracht
Sich aus dem Grab der Wellen
Ein Geist in jeder Nacht.

Es schwingt sich aus dem Flusse,
Von Nebelflor umwallt
In hoher Heldengröße
Die leuchtende Gestalt.

Digitized by Google

Sie ſchreitet durch den Garten
Und durch den Tannenhain
Nach einem Raſenplatze
Zu einem weißen Stein.

Dort ſetzt ſie bald ſich nieder
Und ſinnet ſtill und ruht,
Bald richtet ſie ſich wieder
Empor voll heil'ger Gluth.

Sie geht und ſtarrt zur Erde
Bald auf der ſtillen Bahn,
Bald greift ſie nach dem Schwerte
Und rufet: „Drauf und dran!“

Oft weilt ihr Blick in Norden,
Oft ſchauet ſie nach Süd,
Und ſeufzt: „ach, wär' ich dorten,
Wo roth das Nordlicht glüht!“

Sie ſpricht von einem Kaiſer,
Der groß dereinſt, mit Luſt,
Ein Seufzer ſteigt, ein leiſer,
Dabei ihr aus der Bruſt.

Digitized by Google

Sie wiſcht ſich eine Thräne
Vom Aug': „Ach, er verſchwand,
Und ſtillte nicht dein Sehnen,
Du armes Vaterland!

Du haſt für ihn geblutet
Und groß ſein Volk gemacht,
Doch du, du rangſt vergebens
Und ſankſt in Todesnacht!

Es kam ein zweiter Kaiſer,
Er zog dich an ſein Herz,
Des ſchönſten Glücks Verheißer;
Doch ach! — Es blieb dein Schmerz!

Nun ſtürmt ein dritter Kaiſer
Voll Grimm auf dich herein,
Und führt in deine Häuſer
Mord und Verderben ein.

Ach, daß des Todes Ketten
Vom Kampf mich halten ab!
Könnt' ich mein Polen retten,
Dann ruht ich gern im Grab!

Digitized by Google

Jetzt weckt mich aus dem Schlummer
Die Unruh ewig auf,
Und jede Nacht voll Kummer
Beginn' ich neu den Lauf.

Herauf! Herauf, ihr Brüder,
Aus eurer Wellengruft!
Liegt nicht so träg darnieder!
Poniatowski ruft!

Wenn Frankreich nicht will frommen
Und fern von Polen weilt,
So soll'n die Todten kommen!
Empor, ihr Brüder, eilt!

Da wanken aus den Wellen
Irrlichter still empor,
Als wollten sie sich stellen
Geordnet Chor an Chor.

Doch treibt sie's durcheinander
In ungewissem Flug,
Sie können sich nicht ordnen
Zu einem Reihenzug!

Digitized by Google

Sie zittern um den Feldherrn
In flimmerndem Gedrang,
Und aus den ſchwarzen Tannen
Ertönt's wie Grabgeſang.

Es brauſt das Wehr ſo traurig,
Es blinkt manch weißer Stein,
Die Lüfte wehen ſchaurig,
Und Eulen ſingen drein.

Zu Leipzig an der Elſter
So geht's in jeder Nacht,
Bis in dem Oſten leiſe
Der junge Tag erwacht.

Da ſchwinden all die Lichter,
Da tönt es rings „Ade!“
Und von dem Steine ſeufzt es:
„Finis Poloniae!“

Digitized by Google

Finis Poloniae?

Noch iſt Polen nicht verloren,
Ob auch ſchwarze Nacht es deckt,
Denn der hat es auserkoren,
Der die Todten auferweckt!
Nach den Wolken, nach den Stürmen
Wird ſein junger Freiheitsbaum
Majeſtätiſch auf ſich thürmen
Nach dem blauen Himmelsraum.

Noch iſt Polen nicht verloren,
Wie ihm auch die Hölle droht,
Aus dem Tode neugeboren
Grüßt es bald das Morgenroth;
Seine Mörder, ſeine Würger
Trifft des Himmels Racheblitz,
Und es jubeln freie Bürger
Bald aus Warſchau's Adlerſitz.

Noch iſt Polen nicht verloren,
Denn noch lodert jede Bruſt;
Läugnet's nur, ihr niedern Thoren,
Solcher Gluth euch nie bewußt!
Alle Buſen ſind Altäre,
Wo nur eine Flamme brennt,
Kleine Häuflein ſind hier Heere,
Und der Mann ein Regiment!

Digitized by Google

Noch iſt Polen nicht verloren,
Denn Europa's Völker all
Sind im Geiſte ſtill verſchworen,
Nie zu dulden Polens Fall;
Will man es zu Grabe legen,
Soll es wieder Mumie ſein,
Wird die halbe Welt ſich regen
Und entgegendonnern: „Nein!“

Noch iſt Polen nicht verloren;
Brave Polen, tobt der Feind
Nah auch ſchon an Warſchau's Thoren,
Gott iſt ja noch euer Freund,
Kommen wird er ſelbſt in Wettern,
Der gerechtes Urtheil ſpricht,
Und den Feind zu Boden ſchmettern
An dem großen Weltgericht!

Digitized by Google

Dembinski.

Was läuft das Volk im frohen Gedrang?
Was regt sich's von Haus zu Haus?
Was wallt es und wogt es mit jubelndem Klang
Nach den Thoren der Stadt hinaus?
Dembinski kommt! Von Munde zu Munde
Geht die nimmergehoffte, die freudige Kunde!

Und es klopfet Entzücken in jeder Brust,
Ganz Warschau durchzuckt das Gefühl
Begeisterten Muthes und seliger Lust,
Und in ungeduld'gem Gewühl
Strömt Alles rings von den Straßen und Wegen
Dem tapferen Helden jauchzend entgegen.

Und sie kommt und sie kommt die wackere Schaar,
Und: „Willkommen!" tönt ihr zum Gruß,
Willkommen nach überstand'ner Gefahr,
Und herzlichen Bruderkuß!
Willkommen, Polens hochherzige Retter,
Willkommen nach manchem durchkämpften Wetter!

Und Czartoryski, der edle Fürst,
Dembinski entgegentritt:
„Der Du die lebende Strafe nun wirst
Für der Andern verräth'rischen Schritt,
Die den Wahlspruch vergaßen: „Siegen und Sterben!"
Zieh' ein, den herrlichsten Kranz zu erwerben!

Digitized by Google

Seid mir gegrüßet, ihr Helden all,
Die ihr ruhmbekrönt wiederkehrt!"
Und es ruft das Volk mit Jubelschall:
„Ja, ihr seid noch Polens werth!
Ruhm Dir, Dembinski, dem Führer und Leiter!
Ruhm, ewigen Ruhm euch, tapfere Streiter!"

Und es nahen die Züge den Schanzen sich,
Und da tönet kriegrischer Klang,
Und die Menge bricht aus gewaltiglich
In den himmelandonnernden Volksgesang,
Und sie singen mit Freuden und singen mit Schmerzen
Hervor aus dem allerinnersten Herzen:

„Noch ist Polen nicht verloren!
In uns lebt sein Glück;
Was an Obmacht ging verloren,
Bringt das Schwert zurück;
Skrzynecki führet uns,
Schon entbrennt des Kampfes Hitze,
Polen macht sich frei,
Bricht die Tyrannei!"

Und Eltern und Gatten und Schwestern stehn
Vor der Krieger kommendem Heer,
Und weinen beim fröhlichen Wiedersehn,
Und kein Herz ist freudeleer,
Und nach langer Sehnsucht, nach Thränen und Harme
Hängt Brust nun an Brust und Arm nun am Arme.

Digitized by Google

Und das Fußvolk zieht mit Pferden heran,
Und es bringt der Führer auch Gold,
Das hat er erbeutet auf seiner Bahn,
Nie fehlte den Kriegern der Sold;
Es rief auf des Weges mächtiger Weite
Jeder Tag, ja fast jede Stunde zum Streite.

Nun ruhet, ihr Tapfern! Ihr habt gethan,
Was menschliche Kraft nur vermag!
Und der Polen Bravheit ist doch kein Wahn,
Ihr brachtet sie glorreich zu Tag!
Gerettet habt ihr des Vaterland's Ehre,
Drum tönt euer Lob über Länder und Meere!

Und Dir, Dembinski, jubelt im Sturm
Der Wonne der Dichter zu:
Preis Dir, der Du standest ein eherner Thurm,
Du Hoher, Du Herrlicher Du!
Die Ehre, die die Verräther verloren,
Ist doppelt nun Polen wiedergeboren!

Digitized by Google

Der weiße Adler.

Es ſchwebt ein weißer Adler
Am blauen Himmelszelt,
Nach ſeinem Fluge ſchauet
Entzückt die ganze Welt.

Es lag der weiße Adler
Im tiefſten Herzen wund
An einer Eiſenkette
In finſterm Kerkergrund.

Es hielt den weißen Adler
Vom Schwung das Gitter ab;
Der königliche Vogel
Lag lebend in dem Grab.

Und um den weißen Adler
Da war's ſo dumpf und bang;
Da regt' er ſeine Flügel,
Daß Kett' und Käfig ſprang.

Nun ſchwang der weiße Adler
Mit ſeligem Gefühl
Sich aufwärts nach den Wolken
In freiem Flügelſpiel.

Digitized by Google

Nun ſchwebt der weiße Adler
Dem Polenheer voran,
So weiß an Himmelsunſchuld
Gleichwie der reinſte Schwan.

Gern ſäh den weißen Adler
Ein Doppeladler todt,
Der hackt nach ihn und krallet
Und färbt ihn blutigroth.

Doch trotzt der weiße Adler
Dem überleg'nen Feind,
Der ihn in Staub zu ſtürzen
In ſtolzem Wahn vermeint;

Ihm, der den weißen Adler
An Streitkraft überwiegt,
Da er an Seelenhoheit
Vor ihm tief unten liegt.

Ja, Polens weißer Adler
Er iſt dem Phönix gleich,
Er ſchwingt ſich neugeboren
Aus der Vernichtung Reich.

Digitized by Google

Du ſchöner weißer Adler
So roth gefärbt mit Blut,
So ſteure muthig vorwärts
Die Bruſt voll Flammengluth!

Es ſchwebe, weißer Adler,
Viktoria dir voraus
Auf allen deinen Flügen
Bis an das Ziel hinaus!

Es werde, weißer Adler,
Vor deinem Siegesglück
Zu Schanden jeder Tadler
Und weiche ſtumm zurück!

Ja, fliege, weißer Adler,
In ſel'ger Lüfte Strom
Bald, leuchtend allen Ländern,
Um deinen Freiheitsdom!

Und wo der weiße Adler
Euch, tapfre Polen, winkt,
Da mag kein Schlag geſchehen,
Von dem der Feind nicht ſinkt!

Digitized by Google

Den Helden bei Bialolenka.

O könnt' ich alle ſingen,
Die ihr in Streites Nacht
Geſtrahlet und geleuchtet
In heller Sternenpracht!

O könnt' ich euch, ihr Helden,
Erbau'n ein Säulenhaus
Und eure Bilder ſtellen
In gold'nem Tempel aus!

Ach, nur mit Worten kann ich
Errichten einen Dom,
Und drin erbrauſen laſſen
Des Liedes Orgelſtrom.

Doch die Paläſte ſtürzen,
Die Statue zerbricht,
Doch keine Zeit zertrümmert
Das ewige Gedicht!

Es rollt ſein donnernd Echo
Durch alle Zeiten fort;
Ein horchendes Jahrtauſend
Vernimmt noch einſt ſein Wort.

Digitized by Google

So will ich denn euch nennen,
Die Sonnen gleich erhellt
Mit eurer Thaten Glanze
Bialolenka's Feld.

Vor allen, Myzielski,
Gehst du dem Zug voran,
Du, der du schon bei Grochow
Unsterbliches gethan.

Im Feld Bialolenka's
Stand'st du im ersten Stand,
Da riß dir eine Kugel
Drei Finger von der Hand.

Nach dem Verband der Wunde
Riefst du: „Laßt mich! Ich muß!"
Da kommt die zweite Kugel
Und trifft dich an den Fuß!

Die Wunde deckt dein Halstuch,
Das ist getränkt von Blut;
Schon stürmst du wieder vorwärts
Mit kühnem Löwenmuth.

Digitized by Google

Du ſtrebſt nach der Kanone,
Du tödteſt hier den Feind;
Da kommt die dritte Kugel,
Die Wund' und Tod vereint!

Skrzynecki hat geprieſen
Dich vor dem Heere laut,
Der du ein ew'ges Denkmal
Dir vor dem Volk erbaut!

Den Capitain Dobryzki
Heb' auch das Lied empor,
Der drang durch Feindes Mitte
Und — keinen Mann verlor!

Sztochmann und Bojonkowski
Von Muth wie er durchbrannt,
Es ſei auch euer Name
In hohem Ton genannt!

Radonski am Geſchütze
Allein mit Wenigen,
Er ſank, und hieß ſie ſterbend
Bei der Kanone ſtehn!

Digitized by Google

Auch Szembeck sei gesungen,
Der tapfre General,
Der nach des Pferdes Sturze
Drang in der Feinde Zahl.

Und du, o Oberst Pietka,
Des Landes ächter Sohn,
Der deine Batterie du
Sahst ohne Munition;

Du dachtest nicht an Umkehr;
Bis Vorrath ward gebracht
Auf der Kanone sitzend,
Umdampft von Pulvernacht,

Umsaust von Kugelregen,
Riefst du mit kaltem Blick:
„Ihr bringt mich nicht von hinnen,
Ich weiche nicht zurück!

Eh' lass' ich mich zerschmettern,
Eh' nimmt der Tod mich mit,
Eh' ich von hier mich wende
Auch nur um einen Schritt!"

Digitized by Google

Ihr alle, seid gefeiert
Mit hohen Liedes Klang!
Ihr alle werdet leben
Unsterblich im Gesang!

Das Feld Bialolenka's,
Das euern Muth sah glühn,
Das Feld wird von euch reden,
So lange Saaten blühn!

So lange Sonnen prangen
Im blauen Heiligthum,
So lange Lenze grünen,
Ertönet euer Ruhm!

Und wenn in künft'gen Tagen
Der Enkel dorten steht
Da wird er von euch sagen,
Begeisterungumweht.

Und wenn die Saaten wallen
In rauschender Lüfte Kühl,
Da wird's von euch ihm schallen
Wie goldner Harfen Spiel!

Digitized by Google

Chlopicki.

Gezaudert hab' ich, dir ein Lied zu weihen;
Den ich zuerſt geſungen hätte gern,
Du ſchließeſt nun der Polenhelden Reihen,
Ein großer, aber nicht der größte Stern;
Ich wußte nicht, ob ich dich ſollte zeihen
Des Fehls, denn in dir lag ein edler Kern;
Ich wußte deinen Sinn nicht zu erfaſſen,
Und ſo wollt' ich dich unbeſungen laſſen.

Ich konnte dir es nimmermehr vergeben,
Daß du in der Gefahr dich zogſt zurück,
Daß du, der Polen konnte neu beleben,
Auf den gerichtet war ein jeder Blick,
Der Mann von Kraft, der Mann von kühnem Streben,
Der Polen Erſter an Talent und Glück,
Daß du, ein Stern aus Kosciusko's Tagen,
Dießmal den gleichen Kampf nicht wollteſt wagen.

War's Furcht? — Doch nein! Sie iſt dir fremd geblieben;
Das zeigteſt du in manchem Schlachtgewühl;
War's, weil du ſahſt den hohen Zaar dich lieben?
War's einer Freundſchaft ſtreitendes Gefühl?
Doch dieß darf nicht die reine Quelle trüben,
Wo ſich das Vaterland erhebt zu einem Ziel;
So ſucht' ich zweifelnd über dich nach Wahrheit,
Doch nirgends fand ich ſie in voller Klarheit.

Digitized by Google

Du wollteſt nur den Kampf nicht ſelber leiten,
Weil ſein Gelingen dir unmöglich ſchien,
Und dennoch ſah ich dich als Helden ſtreiten
Und gegen den vermied'nen Feind mit ziehn;
So ſtand'ſt du da, ein Räthſel, ſchwer zu deuten,
Hier zaudernd, und dort wieder löwenkühn;
Du ſtrahlteſt ſchön, doch nur mit halbem Glanze,
O hätte nimmer dir gefehlt der ganze!

Ein Andrer wäre groß durch deine Thaten;
Du biſt's nicht ſo! Du konnteſt größer ſein!
Hier gab's nicht lange Wahl von beiden Pfaden:
„Dem Kaiſer oder Vaterland ſich weihn?" —
Und hielt dich an dem Kaiſer auch ein Faden,
Hier galt's den Riß! — Das Vaterland allein
Das mußte deine ganze Bruſt beſeelen,
Und an der Spitze durfteſt du nicht fehlen!

Digitized by Google

Die Polen an die Völker.

Schon ſtürmt der Feind heran zu Warſchau's Thoren,
Schon ſchließen ſeine Schaaren rings uns ein,
Die Wetter all, die unſer Muth beſchworen,
Sie brechen nun vereint auf uns herein,
Ach, unſer kühnes Spiel — es ſcheint verloren,
Der Würfel fällt: „Es ſoll kein Polen ſein!“
Schon klirrt es an der Häuſer Fenſterſcheiben:
Hier ſoll kein Stein mehr auf dem andern bleiben!

Und ihr umher, die ihr euch Menſchen nennet,
Ihr Völker all', ihr ſeht es ruhig an,
Ihr ſchwört, daß Mitgefühl in euch entbrennet,
Ihr preiſet uns und hebt uns himmelan,
Ihr weint, wenn ihr den Namen Polen nennet
Und laßt uns doch allein auf unſrer Bahn!
Was helfen uns die mimiſchen Geberden,
Wenn aus den Worten keine That will werden?

Ihr ſprecht von uns, ihr tadelt unſer Säumen,
Doch Reden jagen nicht den Feind zurück;
Leicht läßt ſich es von großen Thaten träumen,
Doch anders trifft die Wirklichkeit den Blick,
Des Arm's bedarf's, den Feind hinwegzuräumen,
Und lächeln muß dem Tapferſten das Glück,
Und um die Uebermacht hinwegzuſtreiten,
Dazu bedarf es doppelt wohl der Beiden.

Digitized by Google

Ihr habt uns Gold geſandt und andre Zeichen
Von Freundſchaft und erbarmendem Gefühl,
Es rauſchte Lieder aus den deutſchen Eichen
Zu uns herüber manches Saitenſpiel,
Der Ungar ſtrebte brüderlich zu reichen
Die Hand uns bei dem großen Trauerſpiel,
Wir ſahen Frankreich nach den Fahnen fliegen,
Mit uns, wie einſt, zu kämpfen und zu ſiegen.

Da hofften wir; doch fern ſeid ihr geblieben!
Selbſt Frankreich du, Polonia's Schweſter du,
Geredet haſt du viel und viel geſchrieben,
Und dennoch ſahſt du unſerm Jammer zu;
Du weißt nicht mehr, wie wir uns aufgerieben,
Da wir dir folgten ohne Raſt und Ruh;
Was du und was dein Kaiſer einſt beſeſſen
An uns, haſt du's, o Schweſter, ſchon vergeſſen?

Die Ströme Blut's, die wir für dich vergoſſen,
Die Ströme Polenbluts, ſind ſie ſo ſchnell
Dem finſtern Lethefluſſe zugefloſſen?
Und träumten doch, daß ſie ein Lebensquell
Der Liebe, die uns einſt an dich geſchloſſen,
Fortrinnen müßten, ewig heiß und hell!
Zwar hemmen Mauern dich, uns zu umranken,
Doch — wahre Liebe feſſeln keine Schranken.

Digitized by Google

Wir ſchirmten vor den nordiſchen Barbaren
Europa's blüthenvollen Länderkranz,
Ein Sobieski ſchlug die Türkenſchaaren,
Und euch beſchien der Friedensſonne Glanz;
Stets waren wir die Burg, euch zu bewahren,
Euch ſproßte Ruh aus unſerm Waffentanz;
Auch jetzo ſeht ihr unſre Fahnen wehen
Um den Altar der heiligſten Ideen.

Jetzt gilt's, die große Frage zu entſcheiden,
Ob frei die Welt ſein oder dienen ſoll;
Jetzt gilt's den Drang, von dem die Bruſt der Zeiten
Schon längſt in ſtiller Wallung überſchwoll;
Jetzt gilt's, in einen Ocean zu leiten
Der tauſend Ströme wogendes Geroll;
Jetzt gilt's, mit langverhalt'ner Donner Krachen
Von dumpfem Schwül den Aether frei zu machen.

Drum auf zum Rieſenſtreit! Die Fahnen winken,
Der weiße Adler fliegt voraus dem Zug,
Der Freiheit Himmelslüfte will er trinken,
Und nach der Sonne geht ſein hoher Flug;
Auf! laſſet nicht die Arme länger ſinken,
Vertraut nicht fürder mehr dem Satanslug!
Erringt mit uns der Menſchheit heil'ge Rechte
Und Segnungen vom kommenden Geſchlechte!

Digitized by Google

Und säumt ihr noch, und steht ihr ewig ferne,
Nun denn, so fault im alten Sauerteig!
Wir blicken zu dem Herrn der ew'gen Sterne
Und fechten fort, verlassen auch von euch;
Zur Ceder wächst auch aus zertret'nem Kerne
Doch einst noch auf das edle Polenreich!
Wo „Freiheit, Gott und Vaterland!" ertönen,
Und wo Skrzynecki ruft, muß Sieg uns krönen!

Digitized by Google

Schlachtlied.

Auf, Polens Heldensöhne!
Auf, in die Schlacht hinaus!
Uns fliegt, daß sie uns kröne,
Viktoria voraus!
Die Busen alle flammen,
Wir halten fest zusammen,
Skrzynecki führt uns an,
Drum, Brüder, drauf und dran!

Hört ihr die Trommeln klingen?
Seht ihr den weißen Aar
Die Silberflügel schwingen,
Und winken unsrer Schaar?
Hört ihr die Schlachtdrommete
Und unsres Feldherrn Rede?
Skrzynecki führt uns an,
Drum, Brüder, drauf und dran!

Frisch in die Russenglieder!
Frisch in den Pulverdampf!
Gott blickt vom Himmel nieder
Und leitet unsern Kampf!
Die Russen müssen weichen,
Wo sich die Polen zeigen!
Skrzynecki führt uns an,
Drum, Brüder, drauf und dran!

Digitized by Google

Laßt keinen Zwiſt euch trennen!
Gedenkt an Kind und Weib!
Laßt einen Geiſt nur brennen
In einem einz'gen Leib!
Und in der bängſten Stunde
Da geh's von Mund zu Munde:
„Nicht rückwärts auf der Bahn!
Skrzynecki führt uns an!“

Und ſtehen wir verlaſſen
Von allen Völkern da,
Laßt Gottes Hand uns faſſen,
Gott iſt uns immer nah;
Mag Menſchenhülfe fehlen,
So denkt mit kühnen Seelen:
„Skrzynecki führt uns an!“
Und — „ſelber iſt der Mann!“

Den Schwertern des Tyrannen
Und ſeiner Söldnerſchaar
Entgegen, tapfre Mannen!
Entgegen der Gefahr!
Nur hohlen Herrſcherworten
Gehorchen ihre Horden!
Uns führt des Volkes Mann,
Uns führt Skrzynecki an!

Digitized by Google

Frischauf denn, Löwenbrüder,
Der Sensenmarsch erschallt!
Mit den Tyrannen nieder
Und fort mit der Gewalt!
Ja, keine Macht der Erden
Hemmt Polen, frei zu werden!
Jetzt, Brüder, drauf und dran!
Bis auf den letzten Mann!

Digitized by Google

Lebewohl an Polonia.

Lebewohl, Polonia!
Land, so theuer allen Herzen,
Auch von mir geliebt mit Schmerzen,
Land, wo Heldenseelen glühen,
Land, wo große Thaten blühen,
Land, dem Herzen ewig nah,
Lebewohl, Polonia!

Lebewohl, Polonia!
Nimm die Lieder, welche schliefen
In der Seele tiefsten Tiefen!
Nimm den Abschiedsklang der Musen
Aus bewegtem Dichterbusen!
Land, das ich nur sang, nie sah,
Lebewohl, Polonia!

Lebewohl, Polonia!
Lebet wohl, ihr Schlachtgefilde,
All' ihr leuchtenden Gebilde,
Helden, die ihr fern mir schwebtet,
Doch mir in dem Liede lebtet;
Die so klar du stand'st mir da,
Lebewohl, Polonia!

Digitized by Google

Lebewohl, Polonia!
Nimm sie hin, die Abschiedsblicke,
Nimm die letzten Händedrücke!
Ja, mit nassen Augen wende
Ich zu Gott mich auf, und ende:
„Rufe bald Viktoria!
Und — leb'wohl, Polonia!“

Digitized by Google

Nachwort.

So hab' ich denn gesungen,
Wovon die Brust mir schwoll,
Viel hat sie ausgeströmet
Und doch ist sie noch voll.

Nie wird er ganz erschöpfet
Des Geistes Ocean;
Hier ward er nur durchsegelt
Einmal mit flücht'gem Kahn.

Und frei war nicht der Schiffer,
Nicht seiner Kunst zu lieb,
Ach nein, er mußte segeln,
Wie Wind und Welle trieb!

Der Wind der wehte brausend,
Die rasche Welle flog;
So ward er fortgerissen,
So wie ihn Beides zog.

Die Kunst gebot die Weile,
Gebot Bedachtsamkeit
Bei einer jeden Zeile;
Die Noth rief: Schnelligkeit!

Digitized by Google

Die Sache wollte Eile
Und drängte nach dem Ziel;
Drum schenket ihm die Feile,
Und richtet nicht zu viel.

Betrachtet mehr sein Streben
Und seines Zweckes Pfad
Als jedes Lied's Vollendung;
Nur wecken will's zur That!

Auch hätt' er können formen
Mit treuer'm Künstlerfleiß,
Wenn nicht ein Loos ihn drängte,
Von welchem Niemand weiß.

Gern hätt' er euch, ihr Polen,
Als Opfer dargebracht
Die Früchte seiner Lieder;
Doch — um ihn ist es Nacht!

Auch er ist eingeschrieben
In's dunkle Schicksalsbuch,
Auch er ist heimgefallen
Dem alten Dichterfluch.

Digitized by Google

Doch still! Mehr kann euch nützen,
Als kärgliches Metall,
Des Geistes kühnes Blitzen,
Des Wortes Donnerschall.

Ist der nicht taub verklungen,
Hört man des Dichters Ruf,
Dann ist sein Werk gelungen,
Dann freut ihn, was er schuf!

Digitized by Google

Digitized by Google